

Nervenruhe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **19 (1911)**

Heft 22

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ursachen haben, auf Hunger, Unbehagen, Schmerz hinweisen, aber oft auch nur den Trieb zur Betätigung zu erkennen geben. Das Schreien hat auch für die Gesundheit manche Vorteile, es begünstigt den Umlauf des Blutes im ganzen Körper, gewöhnt die Lunge zur ausgiebigen Tätigkeit und ersetzt bei gewickelten Kindern die mangelnde Bewegung der Gliedmaßen, aber nur dann; wenn es mit Maß geschieht, andernfalls, wenn es zur üblen Gewohnheit geworden ist, kann es schlimme Folgen nicht nur für das körperliche Befinden, sondern auch für den Charakter des Kindes haben. Nach Ablauf von drei Monaten soll man bereits das unmäßige Schreien durch Strafe beeinflussen. Als ein gutes Mittel hierzu empfiehlt Dr. Eschle das Verbringen des Kindes in ein dunkles Zimmer oder in den verdunkelten Teil eines Zimmers. Dies hat eine nie versagende Wirkung, denn wenn das Kind merkt, daß es mit dem Schreien nichts erreicht, beginnt es sich zu langweilen und schläft ein. Das Kind merkt schon sehr

bald an der Stimme und am Tone des Wortes, ob man freundlich oder böse zu ihm ist, und auch von dem entsprechenden Zuruf soll man Gebrauch machen. Es reagiert auf den Zuruf durch gewisse Laute und fühlt sich durch denselben entweder gehoben oder beschämt. Sehr läßt sich das Kind durch Suggestion beeinflussen, man kann ihm einreden daß es satt oder hungrig ist, daß eine Speise gut oder schlecht schmeckt, das Kind hat natürlich keine Urteilsfähigkeit und ist sehr leichtgläubig. Doch soll die suggestive Methode nicht zu lange beibehalten werden, sie darf nicht zur Dressur ausarten, weil die Kinder durch dieselbe verdummen. Durch Spielsachen soll man die Kinder nicht verwöhnen, sie haben mehr Gefallen an einfachen Spielen und auch an einfachen Bilderbüchern. Beim Spielen soll man das Kind sich selbst überlassen. Die Hauptsache bei der Erziehung ist Beharrlichkeit, weil nur dadurch Eigensinn und Launenhaftigkeit vom Kinde ferngehalten werden. (Gef. Lehrer.)

Nervenruhe

„Die ersten Prüfungen sind nicht das Schwerste im Leben. Das Schwerste sind die Kleinigkeiten, die alle Tage wiederkehren: abgesprungene Knöpfe, verbrannte Suppen, verlegte Schlüssel, veräumte Züge, verregnete Partien; die Verständnislosigkeit, Unzulänglichkeit, Unzuverlässigkeit, Ungefälligkeit, Böchheit oder Ungezogenheit von Freunden, Bekannten und Untergebenen; die kleinen Fehler, welche Kinder immer wieder begehen, die kleinen Schwächen, welche der Mann oder die Frau nicht ablegt. Auf diese Dinge antworten wir — es ist wirklich zum Erbarmen — mit Ungeduld, Gereiztheit, Verdrießlichkeit, Zank! Es ist schwer zu sagen, wen wir am ärgsten strafen mit diesen törichtsten Reflexen, uns oder unsere Umgebung....

Es gibt gar nichts, was so verwundet und deprimiert als die ständigen Prüffe, welche ein unzufriedener, ungeduldiger und stets tadelnder Mensch seiner Umgebung austellt. Und es

sind nicht nur die Prüffe selbst, sondern auch die Erwartung, daß sie kommen werden, welche eine gleichmäßige, ruhige Stimmung gar nicht entstehen läßt. Und die meisten tun das nicht, weil sie böse oder unfreundlich oder teilnahmslos, sondern weil sie unerzogen sind und sich gar keine Rechenschaft über die Folgen ihres Verhaltens geben. Ein wirklich Gebildeter wird seine Bildung vor allem damit bekunden, daß er durch derartiges weder ungeduldig noch verstimmt wird.

Er weiß, daß der abgesprungene Knopf schneller angenäht, der verlegte Schlüssel schneller gefunden wird mit Ruhe als mit Ungeduld, daß die verbrannte Suppe nicht besser wird, wenn man ein ganzes Mittagessen darüber zankt, daß der veräumte Zug durch Aufbrausen nicht umkehrt, daß einer verregneten Partie noch sehr viel Vergnügen zu entlocken ist, wenn man sich die Laune nicht verderben läßt. Und was die Fehler

anderer anbelangt, so weiß er, daß ein einziges Wort von Anerkennung, Lob, Ermutigung mehr wert ist, als ein ganzes Wörterbuch vom Gegenteil, daß die Menschen am meisten leisten, wenn sie fühlen, daß man ihnen etwas zutraut, und am wenigsten, wenn sie getadelt

werden. Selbst mit dem gerechten Tadel wird dieser einsichtsvolle Gebildete sehr sparsam sein und einen ungerechtfertigten Tadel wird er als eine unverzeihliche Dummheit betrachten“.

Beschreibung

mit was vor Ceremonien König Ludwig der XIV. in Frankreich am 1. November 1698 einige Krancken geheilet / und woher diese Krafft eigendlich ihren Ursprung habe.

Am ersten Novembr. haben Ihre Königl. Maj. in Frankreich ihre ordinaire Devotion gehabt, und dabey gewöhnlicher maßen eine große Anzahl allerhand Kranken angerühret.

Es ist bekandt, daß die Könige von Frankreich und Engelland die Gewohnheit haben / nicht allein die mit Kröpfffen, sondern auch sonst unheilbaren Zufällen behaftete Personen mit großer Solemnität anzurühren, und viele derselben auf solche Weise von ihrer Plage wunderbarlich zu befreien.

Wann und woher ihnen diese Krafft zu erst gegeben, darüber seynd die Scribenten nicht einig. Die Franzosen wollen, daß ihre Könige schon seit dem Clodovico, oder Ludovici Primo solchen Ritum exerciret, und erzehlen, daß, als jenes getreuer Diener Lincetus, ein Mann von großer Fatigue, mit der Beschwerlichkeit eines Kröpfffes beladen worden, dem Könige getraumet, daß er denselben sanfft anrühre, und dadurch ohne Schmerzen und Narben curire, welches auch folgenden Tages nach vorgängigen Gebeth zu GOTT also gelungen und wahr geworden, mithin solche Gaben von GOTT auf die folgende Könige fortgepflanzt worden. Andere schreiben diese Krafft dem Heil. Marculpho und dessen Vorbitte zu, gestalten denn auch die Könige von Frankreich, ehe sie das erste mahl dergleichen Actum vornehmen, die Capelle des Heil. Marculphi zu besuchen pflegen. Die neueren Authores aber wollen nicht davor halten, daß von dem Ludovico IX. den man Sanctum nennet, oder Philippo, dieser Gebrauch in Frankreich üblich gewesen, als dessen die Historici selbiger Zeit mit keinem Wort gedacht.

Wie und auf was Weise diese wunderbare Cur zugehe, gebrauchet etwas mehrere Nachsinnen. Daß sie kein besonders Privilegium der Königlichen Familie sey, ist daraus zu erkennen, weil sie mit der Familie nicht erloschen, sondern von der Valaisischen auf die Bourbonische transmittiret worden, auch denen übrigen Königlichen Gebrüdern und Kindern nicht, sondern

allein dem gekrönten Haupte zustehet. Daß solche Krafft aber durch das Heil. Del von Reims, womit die Könige gesalbet werden, denen gekrönten Personen mitgetheilet werde, getrauet man sich um so weniger zu afferiren, als die ganze Historia Ampullae Remensis vom Thuano und andern in Zweifel gezogen wird. Gewiß ist es, daß schon dergleichen Exempel bey denen Heyden vor Alters observiret worden; und wird von dem Vespasiano berichtet, daß er einen Blinden und einen Lahmen mit Sprützen ins Angeficht und Anrühren mit dem Fuß völlig restituiret.

Die Grafen von Habsburg haben vor diesem, wann sie einem mit eigener Hand zu trincken gegeben, die Kröpfffe glücklich geheilet; und die Könige in Hungarn vor Alters die Selbstsucht mit Anrührung wegzunehmen gewußt.

So ist auch unläugbar, daß oft privati und ungelehrte Leute mit ganz schlechten und sonst unnützen Remediis, als mit Anhangungen gewisser Rahmen, Steinen und Wurzeln allerhand schwere und fast unheilbare Zustände curiren, welches bei gemeinen Leuten vor ein Miraculum passiret. Gleichwie man aber öfters wahrnimmet, daß einige Patienten, wenn sie, ihrem sehnlichen Verlangen nach, dieser oder jener Person, oder deren Medicin theilhaftig werden, dadurch zu großer Bewunderung restituiret werden, auch man zuweilen an sich spüret, wenn es seinem weitentfernten Freund wohl oder übel gehet. Also mag auf gleiche Weise geschehen, daß so geringe und bekümmerte Leute durch die Gegenwart der Königlichen Majestät, den darbey erscheinenden Königlichen Splendor und gebräuchliches Gebeth, samt übrigen Ceremonien, dergestalt bewegt und alterirt werden, daß die vornehmste Lebensgeister auf eine sonderbare Art ermuntert und excitiret, mithin die vorhin aus deren trägen Wesen bey dem Patienten entstandene Mängel überwunden und corrigiret werden, daher es denn auch geschiehet, daß nachdem bei einem oder andern solche Impression und Einbildung stärker und schwächer, die Genesung